

Marquis Lafayette.

Ein neuer Herkules am Scheidewege steht Marquis Lafayette vor uns, als er, damals ein sechszehnjähriger Jüngling, wählen soll, ob er bei der schönen Luft des ausgelassenen Hoflebens zu Versailles bleiben, oder ob er in den Wildnissen jenseit des atlantischen Meeres den Nordamerikanern ihre Unabhängigkeit von England will erkämpfen helfen. Er wählt das Letztere; tritt als gemeiner Soldat zu den Schaaren, welche Washington anführt, steigt aber so schnell von einer Stufe zur andern, daß er, als er kaum das zweiundzwanzigste Jahr erreicht hat, als General, und mit einem Ehrendegen geschmückt, in sein Vaterland heimkehrt. — Dort sieht man ihn von neuem alle Mittel anbieten, überall zu helfen, wo Unterdrückte seufzen. In Vereinigung mit dem vortrefflichen La-moignon Malsherbès, der nachmals des unglücklichen Königs Ludwigs XVI. Leben mit Aufopferung des seinigen zu retten suchte, ruht er nicht, bis er den hart bedrängten evangelischen Christen in Frankreich manche Erleichterung erworben und dann auch zur Verwerfung des scheußlichen Sklavenhandels die Bahn gebrochen hat. — Nun aber kommt das Schwerste und Gefahrvollste erst! — Durch die Verschwendungen früherer Könige ist Frankreich selbst in eine so große Noth gerathen, daß der gute Ludwig XVI. nicht mehr allein den Sachen zu rathen weiß und deshalb (1787) die Reichsstände, und unter diesen auch Lafayette, um sich versammelt, um dem Staate wieder aufzuhelfen. Aber leider! artet diese — wie auch immer Lafayette und alle Outgestimmten sich dawider anstemmen mögen — gar bald in einen tollen Haufen (Jacobiner genannt) aus, der alle Ordnung und zuletzt den Thron und Altar selbst umstürzen will. Wer kennt nicht die französische Revolution? — Weil Lafayette sich den Wüthrichen herzhast widersetzt, so verfolgen ihn diese dafür bis aufs Blut, klagen ihn des Hochverraths am Volke an, und fordern ihn vor die Schranken der Volksversammlung. Er erscheint ohne Furcht (am 28. Juni 1792), erhebt noch einmal hier öffentlich seine kräftige Stimme für die Aufrechthaltung des königlichen, hart bestürzten Thrones und der Gesetze, bringt auf Bähnung der gottlosen Jacobiner und auf Bestrafung der von dieser gräßlichen Bande bereits verübten Frevel und Morde. Niemand wagte es, sich an dem Redlichen und Tapfern zu vergreifen. Kaum aber ist er nach dem